

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 55

Vereinigung der Alten Völker

Schreie drangen durch die dichten, beißenden Rauchschwaden. Glas splitterte. Etwas Schweres fiel ächzend zu Boden. Schatten waberten im Chaos.

Mit einem Sprung zur Seite rettete sich Sam Corben aus der unmittelbaren Gefahrenzone. Neben ihm zerriss genau in dieser Sekunde eine riesige Pranke wie ein Fallbeil den Rauch. Der unsichtbare Gegner atmete so laut, dass Corben dessen genaue Position erahnen konnte. Das rettete Corben das Leben. Geschickt duckte er sich unter dem nächsten Prankenangriff hinweg. Dann zückte er ein Messer.

Der Plan hatte sich geändert. Von Rateken war bei dem Überfall auf das Kasino nie die Rede gewesen!

Corben versuchte, den Gegner zu umrunden, um ihn von hinten anzugreifen. Den drei Meter großen Koloss wollte er definitiv nicht im Zweikampf herausfordern. Außerdem hatte er es eilig, da war jedes Mittel recht.

Kurz sah er sich nach Selena in der Hoffnung um, dass sie mitbekam, wie er im Alleingang einen Rateken erledigen würde. Gewiss konnte er damit weiter in ihrer Gunst aufsteigen.

Doch die junge Walfin befand sich nicht mehr an seiner Seite.

Also biss Corben die Zähne aufeinander und wandte sich

wieder dem Schatten zu, der erschreckend scharfe Konturen angenommen hatte. Er wollte sich gerade ein Stück zurückziehen, als er plötzlich von hinten einen harten Schlag gegen das linke Schulterblatt erhielt, was ihn vorwärts gegen den Rateken stolpern ließ. Dabei glitt ihm das Messer aus der Hand. Er spürte noch, wie er etwas damit streifte, ehe es vollends zu Boden fiel.

Zeit, es aufzuheben, blieb ihm nicht. Sofort packte ihn der ratekische Sicherheitsmann an der Gurgel. Die riesige Hand umschloss Corbens Hals fast vollständig. Mit einem Ruck, als wöge er nichts, wurde er in die Luft gerissen.

Der Rateke wollte ihn offenbar an sich heranziehen, um einen Blick auf ihn zu werfen. Das durfte Corben nicht zulassen! Geistesgegenwärtig hob er den Arm und schlug die Spitze seines Ellenbogens quer durch das Gesicht seines Gegenübers – ziel-sicher über den Facettenkranz, der dem Rateken zur optischen Wahrnehmung diente.

Der Griff lockerte sich sofort. Corben fiel einen halben Meter tief, kam aber zum Glück mit beiden Beinen auf.

Über ihm schrie es aus vier Mündern gleichzeitig, die sich rund um den birnenförmigen Kopf befanden.

Hastig zog sich Corben zurück. Ohne Messer hatte er keine Chance gegen den Kerl, und der Rauch begann sich bereits zu lichten.

Vor sich erkannte Corben die Umrise eines Stuhls, an dem er sich entlangtastete. Dahinter befand sich eine Reihe Glücksspielautomaten, deren Bildschirme bläuliches, grünes und pinkes Licht verströmten. Corben schleuderte den Stuhl in ihre Richtung und schaffte es, auf einen Streich mit einem lauten Scheppern zwei der rechteckigen Lichtflächen zu löschen.

Als er sich erneut nach dem Stuhl, der abgeprallt war, bücken wollte, tauchten zwei weitere Rateken auf, die ihn beidseitig einzukesseln begannen. Sofort ließ er vom Stuhl ab und versuchte, sich mit zwei geschickten Sprüngen über die Automatenreihe zu

retten.

Doch die beiden Rateken hatten ihn offensichtlich längst gesehen. Sie hechteten ihm hinterher. Der Boden vibrierte unter ihnen, als sie mit ihren muskelbepackten, schweren Leibern neben Corben landeten. Sie ließen Corben keine Sekunde, sondern gingen sofort zum Angriff über.

*

Selena stand ein paar Meter vom Kasinoeingang entfernt und tappte ungeduldig mit dem Fuß auf dem Teppichboden. *Was brauchen diese Waschlappen so lang?*, fragte sie sich genervt.

Zugegeben, sie hatte sich im allerersten Moment beim Anblick der Rateken erschrocken. Nicht dass sie Angst gehabt hätte! Es war bloß unerwartet gewesen.

Nicht lange, und sie konnte die Zahl der riesigen Sicherheitsmänner auf fünf eingrenzen. Corbens Schlägertrupp bestand, ihren Anführer mit eingerechnet, aus zehn Männern. Das hätte trotz der unangenehmen Überraschung leicht verdienten Geld werden können.

Aber nun wartete Selena schon eine gefühlte Ewigkeit. Der schrille, mehrstimmige Schrei aus dem Nebel ließ ihren Geduldsfaden schließlich reißen.

Mit einer explosiven Kombination aus Enttäuschung und Wut stapfte sie los. Nur mit Mühe konnte sie sich zurückhalten, nicht einfach wie sonst ihre *Gabe der Zwietracht* einzusetzen, damit sich ihre Gegner gegenseitig umbrachten. Hier ging es um Zerstörung, nicht darum, einen Kampf zu gewinnen. Der Besitzer dieses Etablissements sollte eine »Botschaft« erhalten, deren Inhalt keine Zweifel darüber ließen, wie sie zu deuten war.

Selenas Schritte polterten so laut, dass der erste Rateke ganz in ihrer Nähe sofort auf sie aufmerksam wurde. Der Rauch hatte sich so weit gelichtet, dass sie schon wieder einen halben Meter

weit schauen konnte. Das reichte völlig für Selena. Sie sah, wie der Rateke sie leicht geduckt mit der Schulter rammen wollte und offenbar sein ganzes Gewicht in den Angriff legte.

Wie eine Lokomotive stürmte er unaufhaltsam auf sie zu.

Doch Selena zeigte sich völlig unbeeindruckt. Zielsicher platzierte sie ihre Faust auf der schillernden Glatze, die sich ihr wie auf dem Präsentierteller darbot. Durch das Aufeinanderprallen von Faust und Schädeldecke entstanden gewaltige Kräfte. Aufgrund ihrer walfischen Herkunft war Selenas Knochenstruktur deutlich robuster als die des Rateken, sodass die Schädeldecke unter ihrer geballten Faust wie die Kruste einer Crème brûlée aufplatzte. Selenas Unterarm versank fast zu einem Drittel im Kopf ihres Gegners. Sie nutzte den Schwung und drehte sich um ihre eigene Achse, um sich des Toten zu erledigen. Angewidert starrte sie auf ihre Hand und ihren Ärmel, an denen ein Gemisch aus Blut und gräulicher Gehirnmasse klebte.

Dann fiel ihr der Auftrag wieder ein. Für Eitelkeit blieb jetzt keine Zeit. Sie wollte Sam Corben finden.

Auf dem Weg durch den Rauch zertrümmerte sie alles, was ihr unter die Fäuste kam. Mit Leichtigkeit riss sie die Drehscheibe aus einem Roulettetisch und schleuderte sie wie eine Frisbee-Scheibe quer durch das Kasino. Einen massiven Pokertisch zertrümmerte sie im Vorbeigehen.

Den wunderschönen Marmorbrunnen in der Mitte des großen Spielsaals bearbeitete Selena mit zwei kräftigen Tritten, bis die niedrige Mauer um das untere Becken ein großes Loch aufwies, aus dem nun ungehindert das Wasser floss, das wiederum effizient den purpurroten Teppich ruinierte, mit dem der Saal ausgelegt war. Selena ließ auch nicht die wasserspeiende Statue stehen, die eine groteske Mischung aus einer überlebensgroßen, halb-nackten Ratekin und einem Fischeschwanz darstellte.

Obwohl nicht viel Zeit vergangen war, seitdem sie sich entschlossen hatte, selbst ins Geschehen einzugreifen, war bereits

ein guter Teil des Kasinos zerlegt. Unbarmherzig wie eine Dampfwalze plättete Selena alles, was sich ihr in den Weg stellte.

Ein kleiner Utare hatte das Pech, sich im selben Gang wie die Walfin zu befinden. Als er sie erblickte, krabbelte er quiekend unter einen der niedrigen Spieltische, wobei er einige golden funkelnde Münzen verlor. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er ihnen hinterher, wie sie davonrollten, doch sein Leben war ihm lieber.

Natürlich wusste Selena genau, dass sich jemand unter dem Tisch versteckt hatte, als sie ihren Fuß auf die Tischplatte knallen ließ.

Das Holz splitterte. Ein dumpfer Schrei ertönte.

Selena trat so lange auf das Holz ein, bis es darunter still wurde.

Die Pfütze, die sich an den Seiten ausbreitete, ließ sich auf dem roten Teppich kaum erkennen.

Die Walfin bog in den nächsten Gang ab. Auf dem Boden lagen regungslos zwei Utaren sowie eine dritte Gestalt, deren Oberkörper allerdings von einem Mantel verdeckt wurde. Selena machte sich nicht die Mühe nachzusehen, ob es sich dabei vielleicht um einen ihrer Männer handelte, als sie den Körper achtlos beiseite trat. Sie hörte Knochen brechen.

Im Nebengang erblickte sie zwei Rateken, die sich über Corben hermachen wollten. Selena hatte sie schon von Weitem gehört, so laut waren sie.

Corben versuchte, die beiden mit einem Stuhl auf Abstand zu halten.

Oben auf den Automaten turnten zwei weitere Männer herum, die ihrem Anführer anscheinend zu Hilfe kommen wollten, indem sie mit zwei kurzen Holzplatten nach den Birnenköpfen schlugen.

Einen Atemzug später hatte Selena genug von dem erbärmlichen Anblick und bereitete dem Ganzen mit einem kräftigen Tritt ins Rückgrat des einen Riesen ein Ende. Der Rücken knickte

in die falsche Richtung. Selena half nach, indem sie den Rateken im Fallen noch einen Schlag auf die Schulter versetzte.

Die Wirbelsäule brach wie ein trockener Ast. Mehr als ein Ächzen brachte der Rateke nicht mehr heraus, dann war er tot.

In diesem Moment erwachte der andere Rateke aus seiner Schockstarre. Ohne zu zögern stürzte er sich auf Selena, die sich überrascht von dem Angriff nicht schnell genug abwenden konnte. Eine mächtige Faust traf die Walfin an der Schulter und ließ sie straucheln. Der Rateke nutzte die Sekunde, um mit einem triumphierenden Aufschrei erneut zuzuschlagen. Corben, der Selena zur Hilfe eilen wollte, schlug er einfach beiseite.

Doch Selena brauchte keine Hilfe, auch wenn der Rateke sie um mindestens einen Meter überragte. Mit ihrem muskulösen Unterarm konnte sie den Schlag beinahe lässig abwehren. Gleichzeitig griff sie nach dem Ärmel des Angreifers und zog kräftig daran. Als der Riese einen Ausfallschritt machte, trat sie ihm seitlich gegen das Knie, das mit einem widerlichen Knirschen zur Seite wegnickte. Dabei hatte Selena nicht einmal ihre ganze Kraft dafür aufgewendet.

Der Rateke wusste im ersten Moment gar nicht, wie ihm geschah.

Selena ließ ihm auch keine Gelegenheit, die Situation zu begreifen. Mit dem Ellenbogen verpasste sie ihm einen Stoß in den Nacken.

Der Birnenkopf schnappte zurück, die Münder ungläubig aufgerissen. Als der Sicherheitsmann auf dem Boden auftraf, war er bereits tot.

Selena wischte sich einen Blutfleck von den schillernden Schuppen in ihrem Gesicht und leckte über ihre Kauleiste, wie andere ihre Zähne blecken würden. Dann schnaufte sie und maulte: »Was steht ihr hier so blöd herum?«

»Wir waren gerade dabei, die beiden Rateken zu erledigen«, brachte einer von Corbens Männern heraus. Schweiß stand auf

seiner Stirn, soweit man das in dem Dunst erkennen konnte.

»Ja, ja«, machte Selena abfällig. »Das habe ich gesehen.«

Der Mann grummelte etwas vor sich hin, doch Selena war längst weitergestapft. Sie verspürte keine Lust, sich mit erbärmlichen Schlappschwänzen herumzuschlagen. Sie dachte nur an das Geld, das dieser Auftrag einbringen würde, und fragte sich, wieso sie den Laden nicht einfach abfackeln oder zumindest ein paar Bomben hochgehen lassen konnten. So hätte sie das jedenfalls anstelle ihres Auftraggebers gemacht. Aber egal ...

Im Nebengang pflügte sich die Walfin durch die Spielautomaten und das Mobiliar. Der Rauch war mittlerweile so weit verfliegen, dass sie die kleine Gestalt gut erkennen konnte, die im Watschelgang am Ende des Gangs entlanghuschte. Mit langen Schritten eilte sie dem Flüchtenden nach, denn sie war sich sicher, dass er sie ebenfalls gesehen hatte. Auf keinen Fall wollte sie Zeugen. Bei dem Utaren handelte es sich um ein besonders hässliches Exemplar. Er reichte Selena nicht einmal bis zum Bauchnabel, war aber deutlich breiter als hoch. Das schrille Neongelb seines Hemdes – oder sollte man besser sagen »Sackes«? – ließ das Blau seiner Haut gräulich erscheinen. Die Haartolle war zerzaust und wirkte ungepflegt.

Selena schüttelte es bei dem Gedanken an die Parasiten, die sich in der Wärme über der Kopfhaut eingenistet haben mochten. Mit Anlauf sprang sie dem Utaren in den Rücken.

Er überschlug sich ein paar Mal und blieb dann auf dem Bauch mit ausgebreiteten, kurzen Ärmchen liegen. Jetzt hatte er etwas von einem exotischen Tiefseefisch, den man an die Oberfläche geholt hatte, verquollen wie er dalag.

Selena wollte auf Nummer sicher gehen, dass er auch wirklich tot war, deshalb bearbeitete sie seinen Kopf mit einem Stuhl, bis Corben neben ihr auftauchte und ihr die Hand auf die Schulter legte.

»Ich glaube, das genügt«, sagte er. Er vermied es, den Toten

allzu genau in Augenschein zu nehmen.

»Der hat mich gesehen«, antwortete Selena schulterzuckend.
»Wir dürfen es nicht riskieren, erkannt zu werden.«

»Ja, schon ... Aber wir sollten es auch nicht übertreiben. Lass uns lieber noch ein paar Rauchbomben zünden.«

»Willst du mich etwa kritisieren?«

Corben hob beschwichtigend die Hände. »Nichts liegt mir ferner. Ich meine nur, dass es an der Zeit ist, zu verschwinden.«

»Ich will noch ins Verwaltungsbüro!«

»Wir haben genug zerstört. Der Auftrag lautet, dem Kasinobesitzer eine Abreibung zu verpassen und ...«

»Ich weiß, wie der Auftrag lautet!«, unterbrach sie ihn barsch.
»Wenn es dir nicht passt, wie ich die Arbeit erledige, kannst du es ja selbst machen!«

»Das meine ich nicht«, entgegnete Corben, der sich in Selenas Gunst beängstigend rasch sinken sah. »Du machst das wirklich großartig. Unser Auftraggeber wird garantiert zufrieden sein. Allerdings gibt es hier schon so viele Tote, dass uns die Behörden bald am Arsch kleben werden. Das wiederum ist nicht in seinem Sinne und könnte zudem unser Projekt gefährden. Wir müssen an die Embryonen denken!«

Eigentlich interessierten ihn die Walfen-Zellhaufen nicht, doch ihm war jedes Mittel recht, damit ihn Selena in hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft an sich ranließ. Allein der Gedanke daran ließ seinen Mund trocken werden.

»Die Bullen!«, meldete plötzlich einer von Corbens Männern per Viphos, das die Nachricht in Rundumschaltung an alle weitergab.

Wie geplant traten Selena, Corben und der Rest der Bande unverzüglich und möglichst lautlos den Rückzug durch den Hinterausgang an, wobei sie die verbliebenen Rauchbomben verwendeten. Im dichten Nebel begegneten ihnen drei offizielle Sicherheitskräfte, die sie niederschlugen, aber auf Corbens leisen Befehl

hin nicht töteten.

Corben wollte nicht, dass die Behörden zu viel Elan in die Ermittlungen investierten.

Die Gruppe flüchtete unentdeckt in das Dunkel des Hinterhofs und verschwand in den Gassen, in denen es nach Fäkalien stank. Hinter sich hörten sie leiser werdend die stakkatoartigen Befehle der Sicherheitskräfte.

*

Erst als sie sich in einer kleinen, verlassenen Lagerhalle in einem der vielen Industrieviertel Rutekans in Sicherheit gebracht hatten, fiel ihnen auf, dass sie nur noch zu elft waren.

»Wo zum Teufel ist Jack?«, wollte Sam Corben wissen.

Schultern wurden gezuckt.

»Ich habe ihn die ganze Zeit schon nicht mehr gesehen, seit wir das Kasino betreten haben«, meinte einer der Männer.

Und ein anderer fügte grinsend hinzu: »Vielleicht ist er beim Anblick der Rateken getürmt.«

Ihr Anführer warf ihnen einen bösen Blick zu, der sie verstummen ließ. »Jetzt ist keine Zeit für Witze! Wenn Jack den Behörden in die Hände fällt, sehen wir alle alt aus!«

»Keine Sorge«, entgegnete Selena mit ruhiger Stimme. Lässig lehnte sie sich gegen ein blaues Kunststofffass und betrachtete ihre Fingernägel. »Der wird schon nicht auspacken.«

»Was macht dich da so sicher?«

»Weil er tot ist.«

»Tot?«, hakte Corben ungläubig nach.

Selena stieß sich vom Fass ab. »Sag ich doch! Den hat wohl ein Rateke erwischt. Jedenfalls war er schon tot, als ich ihn im Gang liegen sah.« Sie seufzte. »Wie auch immer, er kann jetzt nicht mehr singen. Wahrscheinlich halten sie ihn für einen von diesen Spielsüchtigen.«

Corben schürzte die Lippen und nickte langsam. Anders als Selena nahm er den Tod seines Mannes nicht so gleichgültig hin. Es war nicht so, dass Jack Corbens bester Freund gewesen wäre, jedoch befanden sie sich seit Külá auf der Flucht. Neue fähige und loyale Leute zu finden gestaltete sich deshalb schwierig.

*

Während Selena und die anderen zur AMAZONE zurückkehrten, traf sich Sam Corben mit Olm Olmsen, der ihn mit einem breiten Grinsen und ausgebreiteten Armen empfing. Wäre Olmsen noch etwa dreißig Zentimeter größer gewesen, hätte er Corben vermutlich auf die Schulter geklopft.

»Großartig«, fing der Utare direkt und ohne Grußwort an. »Wirklich außerordentlich! Ich wusste, dass auf dich Verlass ist, Sam! Par Parzonen hat wahrlich nicht zu viel versprochen.« Er bot seinem Gast einen Platz im geräumigen Empfangszimmer an.

An der Wand hing ein vier Meter breiter Bildschirm, über den die aktuellen Nachrichten liefen. Aus der Vogelperspektive sah man Polizisten, die hektisch hinter einem Gebäude herumrannten. Blaue und rote Lichter zuckten durch die Dunkelheit. Der Ton war leise gestellt, sodass man nicht mehr als ein Murmeln verstehen konnte.

Eigentlich hatte es Corben eilig, aber er wusste auch, dass er Olmsen lieber nicht drängen sollte. Er bemühte sich, den Nachrichten nicht allzu viel Aufmerksamkeit zu schenken, denn er wollte seinem Auftraggeber keine Angriffsfläche bieten. Nachdem er sich auf das Sofa gesetzt hatte, lehnte er sich scheinbar gelassen zurück, verschränkte die Arme vor der Brust – natürlich ohne den Translator zu verdecken – und beobachtete Olmsen mit Pokermiene.

Der Utare trug heute einen maßgeschneiderten Anzug in zurückhaltendem Bordeaux. Lediglich das intensive Orange sei-

nes Halstuchs verwies auf den hiesigen Modegeschmack.

Olmsen, das begriff Corben in diesem Moment, war eine Ausnahmeerscheinung. Der Utare war nicht nur größer als die meisten Angehörigen seines Volkes, sondern verstand es auch, sich völkerübergreifend an sein jeweiliges Gegenüber anzupassen. Davon zeugte nicht nur das Sofa mit der ausfahrbaren Stufe, die das Möbelstück sowohl für große als auch kleine Gäste bequem machte. Vielleicht bildete diese Aufmerksamkeit das Geheimnis seines Erfolgs. Auf alle Fälle spielte er in einer ganz anderen Liga als Corben und, man mochte es sich lieber nicht mit ihm verscherzen.

»Kann ich dir etwas zu trinken anbieten?«, fragte Olmsen und deutete mit einem Nicken auf das Glas in seiner Hand. Eiswürfel klirrten in der grünlichen Flüssigkeit, über der Nebel waberte.

Corben lehnte dankend ab.

»Verstehe. Willst wohl direkt zum Geschäftlichen kommen, was?«

Corben zuckte mit den Schultern.

»Weißt du, was ich an dir am meisten schätze?« Eine Antwort wartete der Utare erst gar nicht ab. »Diese schweigsame Art. Aber du hast es faustdick hinter den Ohren, nicht wahr? Ich habe nämlich einen Blick dafür.«

»Tatsächlich?«

Olmsen trank einen kleinen Schluck aus seinem Glas, wobei sich Corben nicht einmal sicher war, ob der andere das nicht nur schauspielerte. »Ich weiß, was du denkst. Ich soll zur Sache kommen, stimmt's?«

»So etwas würde ich nie denken«, behauptete Corben mit leicht gerunzelter Stirn. Er wusste nicht, was der Utare mit den Sticheleien bezwecken wollte. Versuchte er etwa, Zeit zu schinden?

»Ach komm, Sam! Mir kannst du es ruhig sagen.«

»Nicht, solange ich das Geld nicht habe ...« Ein Fünkchen

Wahrheit. Der Blaue hatte es so gewollt.

Tatsächlich lachte Olmsen. Das Getränk in seiner Hand begann dabei bedrohlich an Höhe zu gewinnen. Doch Olmsen stellte das Glas beiseite, ehe er sich selbst bekleckerte. Mit amüsiertem Funkeln in den wachen blauen Augen wandte er sich wieder an seinen Gast: »Du gefällst mir immer besser, Junge! Und das meine ich so, wenn ich das sage.«

Corben zwang sich zu einem Lächeln. *Junge*, hallte es in seinem Kopf nach. Jedem anderen hätte er dafür die Eier abgeschnitten und damit das Maul gestopft. Dem laufenden Meter hingegen konnte er nicht wirklich böse sein. Dennoch fühlte er sich innerlich angespannt. Sein Blick zuckte immer wieder nervös zu den Nachrichten, die sich mittlerweile einem anderen Thema widmeten.

»Weißt du«, fuhr Olmsen fort, »die meisten Terraner, mit denen ich zu tun hatte, waren – jetzt mal unter uns gesagt – arrogante Idioten. Wir hier auf Danlechraa mögen ihre überhebliche Art nicht. Diese Subjekte kommen hierher und tun so, als hätten sie die Weisheit mit dem Löffel gefressen und könnten sich wie die Könige aufführen.«

Das ließ er einige Atemzüge lang im Raum stehen. Dann fügte er mit einem undeutbaren Lächeln hinzu: »Nun ... Für den einen oder anderen gab es ein böses Erwachen. Aber genug davon.« Er setzte sich Corben gegenüber und wuchtete einen Koffer auf den Glastisch zwischen ihnen. »Die vereinbarte Summe. Du hast sicher schon mitbekommen, wie sich die Medien auf die Sache stürzen. Das Kasino meines Konkurrenten betritt so schnell niemand mehr. Chaos pur. Genau so habe ich mir das vorgestellt.«

»Weiß man schon, wer es war?«, fragte Corben so gelassen wie möglich.

Olmsen verdrehte die Augen. »Natürlich nicht. Sonst säßest du hier wohl kaum so seelenruhig bei mir, oder, Sam? Schließlich habe ich sehr deutlich betont, dass ich mit dem ... ähm, Vorfall

nicht in Verbindung gebracht werden will.«

Mit übereinandergeschlagenen Beinen beobachtete Olmsen, wie Corben das Geld zählte, irritiert stockte und erneut durchzählte. Als Corben den Mund öffnete, um etwas zu sagen, kam ihm der Utare zuvor: »Du hast schon richtig gezählt. Ich habe mir erlaubt, die Summe aufzustocken. Für die unerwartete Gründlichkeit. Den Koffer kannst du behalten.« Er stand auf und geleitete Corben zur Tür. »Es war nett, mit dir Geschäfte zu machen, Sam.«

»Mit dir ebenso, Olm.«

*

Von plötzlicher Euphorie erfüllt bemerkte Corben zunächst gar nicht, wie viele Sicherheitskräfte sich am Raumhafen befanden. Es waren deutlich mehr als sonst. Er weilte entgegen seiner Gewohnheit mit den Gedanken woanders. Mit dem Bonus, den Olm Olmsen aufgeschlagen hatte, wollte er Selena überraschen. Im Geiste hörte er sie schon raunen, dass sie jetzt bereit für ihn sei. Wie lange schon arbeitete er darauf hin!

Den Koffer hatte er natürlich für alle Fälle entsorgt und das Geld in seine eigene Tasche gepackt, bevor er die Abfertigungshalle des Raumhafens betrat. Durch die ganze Aufregung war er ein bisschen paranoid geworden. Aber jetzt, kurz vor dem Ziel, fühlte er sich sicher.

Er stieg die Treppe zu einer höheren Ebene hinauf und ließ von dort aus, unauffällig neben einer Säule, seinen Blick über die Menge gleiten, die sich wie ein zäher Strom durch die Halle wälzte.

Der Abfertigungsbereich platzte förmlich aus allen Nähten. Alle möglichen Völker waren vertreten, wobei insbesondere die kleinwüchsigen unter ihnen das Nachsehen hatten.

Kurz blitzte in Corbens Augenwinkel eine bekannte Gestalt

auf. Als er genauer hinschaute, sah er nur noch einen dunklen Pferdeschwanz in einem Meer aus verschiedensten Frisuren verschwinden.

Ich hätte schwören können, dass das dieser GSO-Schnüffler ...

»Sam!«, riss ihn eine weibliche Stimme aus den Gedanken. Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich Selena neben ihm. Sein Herz machte einen Sprung.

»Bist du taub, Mann? Ich habe dich bestimmt schon zehnmal gerufen!«

»Tut mir leid«, erwiderte Corben und straffte die Schultern. Selena sah irgendwie seltsam aus, aber er konnte nicht sagen, an was es lag. »Ich hatte euch gesucht.«

»Wir waren doch hier oben verabredet. Warum stellst du dich ans Geländer, wo dich jeder Idiot sehen kann?«

»Ich stand halb hinter der Säule«, korrigierte Corben sie. »Abgesehen davon: Wer sollte mich schon bemerken?«

»Wohl noch keine Nachrichten geguckt, was?«, fauchte Selena mit überheblicher Stimme. »Wir werden gesucht.«

»Aber die wissen doch gar nicht, wer wir sind.«

Die Walfin schnaubte, packte Corben bei den Schultern und drehte ihn so, dass er mindestens drei der großen Bildschirme sehen konnte, die an der gegenüberliegenden Hallenseite die Wand zierten.

Überlebensgroß und gestochen scharf war das Gesicht Selenas abgebildet. Ihr virtueller Kopf drehte sich um dreihundertsechzig Grad.

Es folgten dramatische Bilder aus dem zerstörten Kasino. Nicht einmal die Leichen ließen die Reporter aus, sondern zoomten auch noch an die gespaltenen Schädel mit den entsetzten Gesichtsausdrücken heran.

»Na, klingelt's?«, fragte Selena und ließ Corben los. Sie ballte die Faust und schlug wütend gegen die Säule, die daraufhin bedrohlich dröhnte. »Woher haben die überhaupt mein Foto?«

»Vielleicht hast du es irgendjemandem geschickt.«

Selena ignorierte ihn. Stattdessen verfluchte sie murmelnd ihren Genvater Danog. Aber noch war sie dem Walfen einen Schritt voraus. Während Corben bei Olmsen gewesen war, hatte sie schwarze Schuhcreme besorgen lassen, mit der sie die grünlich-blau schillernden Schuppen im Gesicht kaschiert hatte. Die Schuhcreme war derart dick aufgetragen, dass Selenas Kopf aussah, als hätte sie ihn in Teer getunkt, aber immerhin sah sie auf den ersten Blick nicht mehr wie eine Walfin aus.

In diesem Moment trat einer von Corbens Männern neben seinen Anführer und raunte: »Südeingang.«

Corben linste vorsichtig um die Säule herum in besagte Richtung und zog schnell den Kopf wieder ein, als er sechs ratekische Polizisten entdeckte, die soeben die Haupthalle betraten.

Sie überragten mit ihren drei Metern Körpergröße die allermeisten Leute hier wie Wellenbrecher die Meeresoberfläche. Langsam schoben sie sich vorwärts. Mit ihren mächtigen Pranken bahnten sie sich einen Weg durch die Menge.

Auch an den anderen Eingängen erschienen jetzt Rateken in Uniform. Sie trugen Waffen und machten einen sehr entschlossenen Eindruck.

Selena, Corben und ihre Leute hasteten – wobei sie jeweils ein paar Meter Abstand zwischen sich ließen – dem Ausgang entgegen, der sie zu den Raumschiffen führte.

Einer der Vorteile an der Freihandelswelt Danlechraa war, dass keine Fragen gestellt wurden, solange man sich bedeckt hielt. Erst wenn sich die Polizei in Sichtweite befand, wurden die Leute aktiv – aber auch nur, wenn sie sich sicher waren, dass es eine Belohnung geben würde. So wurden die Gesuchten wie alle anderen in der Schlange an Schalter 172B von dem grummeligen Utaren abgefertigt. Auch die vier ratekischen Sicherheitsleute, die mit verschränkten Armen beidseitig den Durchgang flankierten, verzogen keine Miene. Entweder sie erkannten Selena unter der

Maske tatsächlich nicht, waren noch nicht informiert worden oder es interessierte sie schlicht und ergreifend nicht. Vielleicht hatte sogar Olm Olmsen seine Kontakte spielen lassen. Wer wusste das schon so genau auf einem Planeten zu sagen, wo die Grenzen zwischen Legalität und Illegalität derart ineinanderflossen ...